# "Ich kann doch nicht warten [...]

Autor(en): **Farris, Joseph**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 36

PDF erstellt am: **29.04.2024**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

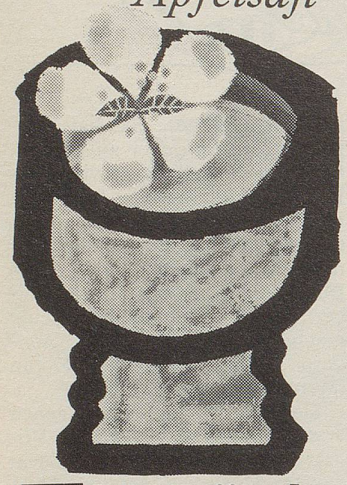
**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

*Fabelhaft ist Apfelsaft*



ova Urtrüeb
*bsunders guet*

Bekannten hatte eine Reise durch dieses Land gemacht und ihr anscheinend von den armen Negerlein und dem seidenen Kopfkissen des Herrn Vorster erzählt. Ich war damals erst ein paar Monate in Johannesburg und empörte mich sehr über diesen Artikel. Gedanken an die Jurassier und einen Haufen voreingenommener selbstgerechter Schweizer sowie deren allzu oberflächlich gefasste Urteile liessen mich fast wütend werden, denn ich hatte Gelegenheit, Mr. Vorster anlässlich einer seiner Ansprachen aus nächster Nähe zu erleben. Was dieser Mann an Verantwortung auf seinen Schultern trägt, ist wahrscheinlich unvergleichlich schwerer als Annemaries Verantwortung, und er stellt sich seiner Aufgabe genauso bewusst wie einer der Schweizer Bundesräte!

Heute war ich von ein paar Engländerinnen in eine grosse Villa eingeladen. Die meisten waren zwischen 40 und 60, alle top elegant, alle weiss und reich an Geld. Aber noch ein anderer Reichtum war vorhanden: eine Herzlichkeit und eine Bereitschaft, diesem Land bei seinen Problemen zu helfen. Eine dieser Damen hatte die Tochter ihrer schwarzen Putzfrau aus Soweto und vier ihrer ebenfalls schwarzen Freunde eingeladen, um von ihnen zu vernehmen, wie ihre Probleme angegangen werden könnten.

Die jungen Leute sprachen fröhlich und frei und erwähnten auch offen ihre Schwierigkeiten, ihre eigene schwarze Farbe zu akzeptieren.

Und dann kam das, was mich dazu bewegt, diesen Brief zu schreiben: Phenix, ein 20 Jahre alter Neger, stand auf und bat uns, mit ihm zu beten. Er sagte wörtlich: «Unsere Probleme und die dieses Landes sind so gross, dass wir nicht wissen, wie wir sie angehen können.» Und er bat Gott, Mr. Vorster die Kraft für seinen schwierigen Job zu geben.

Ich bin noch immer tief beeindruckt. Die ganze weisse Welt hackt auf Mr. Vorster herum, und da steht plötzlich ein junger Schwarzer vor mir und bittet um Kraft für ebendiesen seinen weissen Staatspräsidenten.

*Lotti, JHB*

### Der pensionierte Rossini

Meine musikalischen Kenntnisse über Rossini sind mehr als bruchstückhaft, ich besitze eine einzige Schallplatte mit Ouvertüren, die er geschrieben hat. Aber diese eine Schallplatte genügt, um aus mir eine Rossini-Verehrerin zu machen: seine Musik ist so spritzig, so voller Lebensfreude, dass sie geradezu ansteckend wirkt. Aber nicht nur seine Musik gefällt mir. Die Verfasserin des Plattenhüllentextes schreibt, dass Rossini lange Zeit verkannt worden ist, aus verschiedenen Gründen. Ein Grund war, dass man Rossinis Kunst misstraute, weil er nach aussen hin mühelos und leichtfertig seine Werke komponierte und einen triumphalen Erfolg hatte. Seine Opern machten ihn zum gefeiertsten und reichsten Komponisten seiner Zeit.

Mit 37 Jahren setzte sich Rossini zur Ruhe, «um ein behagliches und kulinarisches Genussleben zu führen». Vor allem diese Bemerkung hat mich fasziniert: Stellen Sie sich das einmal vor! Ihr Gatte wäre bereits oder würde so frühzeitig pensioniert und könnte von da an ein behagliches und genüssliches Leben mit Ihnen und Ihrer Familie führen!

Diese Vorstellung hat mich ausserordentlich entzückt, denn mit 37 Jahren ist man ja unter einigermassen günstigen Umständen tatsächlich in der Lage, das Leben zu geniessen (was immer man darunter verstehen mag). Natürlich hoffe ich, dass man das auch mit 62 beziehungsweise 65 Jahren noch kann ... Kein Stress und keine Hektik mehr, wie herrlich müsste das sein! Herr Rossini hat natürlich über die entsprechenden finanziellen Mittel verfügt, um sich so frühzeitig zur Ruhe setzen zu können. Das ist ja wohl bei den «gewöhnlichen Sterblichen» der springende Punkt, an dem die ganze Sache mit der «Jugendpensionierung» scheitert.

Trotzdem, meine Neugier war nach dem Lesen des Plattentextes geweckt, ich versuchte bei drei namhaften Buchhändlern eine Rossini-Biographie zu erhalten, umsonst ... Laut Auskunft gibt es kein eigentliches Buch über Rossinis Leben, leider! Dabei möchte ich so gerne wissen, wie eine so schillernde Persönlichkeit, ein derart begabter Mensch es fertigbringt, so viele Jahre nichts mehr zu produzieren, seine wunderbaren Talente «ruhen» zu lassen. *Lisbeth*

PS. Rossini starb mit 76 Jahren.

Pünktchen auf dem i

Klima

öff

**«Ich kann doch nicht warten, bis ich gross bin und an Schlaflosigkeit leide und jede Nacht fernsehen kann.»**

### Häusliches Dilemma

Er arbeitet nicht mehr, das heisst, er ist ohne zeitlich straff gegliederten Tagesplan, ohne den Zwang, irgendwo ausser Haus zur Verfügung zu stehen. Jeder Tag setzt sich neu zusammen aus allerlei bastlerischen oder sonstwie vom Alltag abverlangten kleineren und grösseren Unternehmungen. Er ist da, er ist dort. Aber doch mehr da als dort, mehr da als vorher.

Diese Situation musste die Frau erst einmal an sich herankommen lassen, an ihren von seinem bisher separierten Tagesablauf, an den von ihr vollamtlich – also ohne fremde Hilfe – besorgten Haushalt. Das häusliche Dilemma besteht nun darin, dass sie, soll dieser Haushalt wie bisher einigermassen in Ordnung, bewohnbar, wohnlich sein, in ihren Wochenplan eingespannt bleibt: sorgfältiges Kochen samt Herbeischaffen der Nahrungsmittel, Waschen, Plätten, Flicken, WC-Putz, Pflanzenhegen drinnen und draussen, schriftlicher Kontakt mit den fernen Kindern, ehrenamtliche Sozialarbeit, Fitness-Programm und was der Tätigkeiten mehr sind.

Soll sie, die auf keine Weise «pensionierte» Hausfrau, nun abbauen, ihren gemeinsamen privaten Lebensraum in gewissem Sinne vernachlässigen, damit der Mann nicht das Gefühl hat, sie sei beschäftigter als er? Glücklich beschäftigt? Soll sie versuchen, ihn zum «Putzmann» zu machen, was ihm gar nicht liegt? Versuchen, ihm das Einkaufen zu überlassen, eine Tätigkeit, die sie als ihren täglichen Frischluft-Luxus empfindet (von den sich ergebenden zwischenmenschlichen Kontakten nicht zu reden)?

Ich sehe es so, dass die Frau des «Ruheständers» vom festen wöchentlichen Haushaltplan auf einen elastischeren übergeht, die ihn begreiflicherweise belästigen-